Jahrbuch Naturschutz in Hessen 6: 159–168 Zierenberg 2001

Sibylle Winkel & Matthias Kuprian

Naturschutz andersrum – das BUND-Schnucken-Projekt

Aufbau einer Landschaftspflege-Schafherde zur Erhaltung und Entwicklung der standorttypischen Biodiversität in FFH-Gebieten des Großraumes Rhein-Main

Vorbemerkung

Die veränderten landwirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die Erweiterung des hessischen Schutzgebietesystems um die Natura 2000-Gebiete sowie die zunehmende Verinselung und Isolierung der wertvollen Lebensräume verlangen nach neuen Strategien und Maßnahmen im Schutzgebietsmanagement.

Klassische Problemlösungen im Naturschutz gehen von Restflächen/Problemflächen aus, für die nach gebietsspezifischen Pflegeplänen maßgeschneiderte Nutzungen - nicht selten auch Nutzungssimulationen - organisiert werden müssen. Im dicht besiedelten südhessischen Ballungsraum ist dieser Ansatz schon deswegen immer häufiger zum Scheitern verurteilt, weil die klassischen Kooperationspartner des Naturschutzes - extensiv wirtschaftende Landwirte und Schäfer - zunehmend von der Bildfläche verschwinden. Aber auch ganz generell greift dieser Ansatz bezüglich vieler Biotoptypen zu kurz, weil er die Funktionszusammenhänge des Biotopnetzes nicht im Auge hat.

Nach dem modernen Verständnis des Naturschutzes müssen Schutzmaßnahmen deutlich über Flächenerhalt und Konservierung hinausgehen. Im Kern gefragt ist die dynamische Erhaltung bzw. (Wieder)Entwicklung von genetischer Vielfalt, Artenvielfalt und Lebensraumvielfalt in standorttypischen Ausprägungen in vielen Regionen zur Sicherung der Biodiversität von der lokalen bis zur globalen Ebene (Blab et al. 1995).

Ob zersplitterte Reste von Populationen bedrohter Arten eher als isolierte Reliktvorkommen - und damit langfristig chancenlos - oder als evolutiv funktionsfähige Metapopulation (Netz von lokalen Populationen) zu betrachten sind, hängt vom Bestehen eines funktionalen Zusammenhanges ab (Austausch migrierender Kolonisten, Vorhandensein von Überschusspopulationen). Die wesentliche Neuerung der FFH-Richtlinie, nämlich die Forderung nach guten Erhaltungszuständen, bringt diesen essentiellen Anspruch an den zeitgemäßen Naturschutz auf den Punkt und verlangt damit letztlich eine aktive Weiterentwicklung der Kulturlandschaft unter Berücksichtigung des Nutzungswandels und der aktuellen Nutzungsmöglichkeiten.

In einer Lage mit ungünstiger Prognose für viele Einzelgebiete und fehlenden Instrumenten beschafft das Schnucken-Projekt mit dem Aufbau einer Landschaftspflegeherde die benötigten „Naturschutz-Produktionsmittel" zum Aufbau eines wichtigen funktionalen Zusammenhanges selbst. Ein Landschaftspflegebetrieb mit einer Schafherde steht jetzt im Zentrum der Naturschutzplanungen, bietet greifbare Optionen und löst durch seinen Einsatz nebenbei zahlreiche Probleme in den Projektgebieten des Beweidungsverbundes - Naturschutz andersrum.

Ausgangslage

Viele der südhessischen Sandrasen und Sandheiden sind wie in angrenzenden Bundesländern Hutungsrelikte. Vor allem die entwicklungsgeschichtlich älteren und vom Arteninventar her reichen Ausprägungen der Magerrasen verdanken letztendlich früherer Schafbeweidung ihre Existenz. Pflanzengesellschaften wie Sandgrasnelken-Schafschwingelrasen (Armerio-Festucetum trachyphyllae) und Sandgrasnelken-Glatthaferwiesen (Arrhenatheretum armerietosum elongatae), in Untermainebene und Rhein-Main-Tiefland noch mit Schwerpunktvorkommen erhalten (Goebel 1995), sind für Entstehung und Erhalt auf Schafbeweidung angewiesen, ebenso die kleinräumigen Restbestände fast verschwundener Gesellschaften wie z.B. des Ohrlöffelleimkraut-Trockenrasens (Sileno otites-Festucetum ovinae) und des Enzian-Schillergras-Halbtrockenrasens (Gentiano-Koelerietum). Konsolidierte Silbergrasrasen und Kleinschmielenrasen gehen beim Fehlen von Beweidung und Bodenverwundungen in Sukzession über. Heidegesellschaften sind zudem durch Vergreisung beeinträchtigt.

Zusätzlich zu diesen alten Elementen der Kulturlandschaft bestehen im Rhein-Main-Gebiet auf den verbreiteten Flugsanddecken auch Flächen mit Pionierstadien, Sandrasen oder Sandheiden auf Sonderstandorten wie Stromleitungstrassen, Sendeanlagen etc., die sich in dieser Form erst in den letzten Jahrzehnten entwickelten (in einigen Fällen wieder-entwickelten) und den gleichen Gefährdungsfaktoren unterliegen.

Zwar besteht nach BNatSchG und dem HENatG die gesetzlich verankerte Verpflichtung zur Erhaltung besonders geschützter Biotoptypen, in der Praxis scheiterte die Umsetzung dieser Verpflichtung aber in nicht wenigen Fällen.

Seit über 15 Jahren sahen sich amtlicher wie ehrenamtlicher Naturschutz in der Rhein-Main-Region mit dem Problem konfrontiert, dass ausgerechnet in dieser Schwerpunktregion des natürlichen Vorkommens von Sandmagerrasen, Sandheiden und Magerwiesen kaum noch speziell zur Landschaftspflege geeignete Schafe der genügsamen alten Landschafrassen aufzutreiben waren.

Hüteschafhaltung und Wanderschäferei verschwanden oder wurden weitgehend durch Koppelhaltung ersetzt, und vor einem auf stetige Produktionssteigerung

ausgerichteten landwirtschaftlichen Hintergrund wurde die Bewirtschaftung wenig ertragreicher Flächen wie auch die Haltung der alten robusten, aber im Vergleich zu jüngeren Züchtungen weniger ertragreichen Haustierrassen zunehmend unattraktiv. Gleichzeitig verschärften sich vielfältige Konflikte im Spannungsfeld zwischen Siedlungsentwicklung, Landwirtschaft, Jägerschaft und den Nutzungsansprüchen der Freizeitgesellschaft an die Landschaft. Im Rhein-Main-Gebiet kam es verbreitet zum Brachfallen. Vor allem struktur- und artenreiche Grenzertragsflächen wurden zu „Ödland" und Naturschutz-Pflegefällen.

Notbehelf zur Offenhaltung wertvoller Biotoptypen des Offenlandes waren und sind bis heute arbeitsintensive Pflegeeinsätze ehrenamtlicher Naturschützer, der Einsatz von Naturschutz-Zivildienstleistenden oder kostenintensive Landschaftspflegemaßnahmen, häufig verknüpft mit einem Mähgut-"Entsorgungsproblem", denn selbst bei einer Auftragsvergabe an Landwirte fehlt des Öfteren eine Verwendungsmöglichkeit. Allen Beteiligten ist klar, dass dies keine Dauerlösungen sein können, sondern die Maßnahmen nach Möglichkeit wieder in sinnvolle wirtschaftliche Kreisläufe integriert werden sollten (vgl. WOLF 1997).

Doch in vielen Problemfällen konnte nicht einmal der Einsatz von Pflege-Finanzmitteln oder HELP Landwirte zur Pflege wertvoller Flächen durch Mahd bewegen. Die Gründe dafür sind vielfältig und reichen vom kaum verwertbaren Aufwuchs der Hochstaudenfluren oder Sandmagerrasen über die teilweise extreme Kleinflächigkeit, ungenügend trocknendes Heu in schmalen, zu beschatteten Waldwiesen bis zur schlechten Befahrbarkeit von Nasswiesen oder - in Südhessen vielerorts zunehmend - bei starker Wühlaktivität durch Wildschweine. Hauptproblem ist jedoch gerade im Ballungsraum das weiter anhaltende Bauernsterben. Mancherorts gibt es kaum noch Ansprechpartner für die Naturschutzbehörden. Insoweit besteht für die Pflege ökologisch wertvollen Grünlandes einschließlich der Magerrasen trotz engagierter Bemühungen vieler eine anhaltend schwierige Lage, die in zahlreichen Berichten über den Rückgang gerade der Magerrasen und dem alarmierend schlechten Zustand ungenügend gepflegter Flächen zum Ausdruck kommt (JAUDES 2001, NITSCHE 2001).

Angeregt durch Beweidungsprojekte in Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg, Thüringen und Nordhessen entstanden auch in Südhessen in den letzten Jahren Projekte zur Förderung oder Erprobung einer Beweidung mit alten Schafrassen, so z.B. im Kreis Darmstadt-Dieburg und in der Wetterau.

Ausgespart blieb die eigentliche Rhein-Main-Region, also der Ballungsraum, aus leicht nachvollziehbaren Gründen: zur generell schwierigen Hintergrundsituation gesellen sich hier massive zusätzliche Probleme. Die wichtigsten:

- extreme Zerschneidung durch Verkehrswege und die daraus resultierende Verinselung der Flächen und Schwierigkeit, Triftwege zu finden
- Auswirkungen der Freizeitgesellschaft; in beliebten Naherholungsgebieten sind z.B. 20-40 frei laufende Hunde pro Stunde keine Seltenheit
- Realteilungsgebiete mit sehr kleinen Grundstücksgrößen und entsprechend vielen Eigentümern
- Verlust der Tradition selbst in alten Beweidungsgebieten

Die Auswahl geeigneter Rassen und die Notwendigkeit zum Aufbau neuer Betriebsstrukturen als eigentliche Hauptprobleme tragen mit diesen Ballungsraumfaktoren also noch einen erheblich belastenden „Rucksack".

Im Rahmen eines Workshops „Pflege von Heiden und Magerrasen" ehrenamtlicher und amtlicher Naturschutz-Aktiver im Kreis Offenbach wurde bereits im Juli 1999 der Vorschlag Lothar Nitsches diskutiert, eine Schafherde zum Zweck der Landschaftspflege im Untermainraum anzuschaffen. Zu jenem Zeitpunkt schien eine Verwirklichung noch sehr unrealistisch.

NITSCHE fasste noch im Jahr 2001 zusammen: „Das bedeutendste Handlungsdefizit besteht in der fachgerechten Erhaltung bzw. Einführung und Förderung geeigneter Beweidungsformen ... vor allem in Südhessen ist eine naturschutzgerechte Beweidung mit großen Schwierigkeiten verbunden, da geeignete Betriebe mit den Hüteformen erst aufgebaut werden müssen und die geeigneten Beweidungstechniken und die erforderliche begleitende Infrastruktur sowohl in der Bevölkerung wie auch in Naturschutzkreisen kaum bekannt sind."

Das Schnucken-Projekt-Konzept

Im Mai 2001 war es dann doch so weit: Im Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) gründete sich ein Projektteam, die AG BUND-Schnucken, aus VertreterInnen der Kreisverbände Frankfurt, Offenbach und Groß-Gerau und griff den Vorschlag NITSCHES als einzig aussichtsreiche Möglichkeit auf.

Mit dem Kauf einer 300-köpfigen Heid- und Moorschnuckenherde sowie dem Abschluss eines Pacht- und Nutzungsvertrages mit einem Schäfer hob der BUND einen neuen ökologisch wirtschaftenden Schäfereibetrieb in Südhessen aus der Taufe. Der neue Schäfereibetrieb pflegt nach ökologischen Vorgaben Naturschutzflächen hauptsächlich in FFH-Gebieten und NSG, insbesondere solche Flächen, die für „normale" landwirtschaftliche Nutzungen uninteressant sind und brach liegen. Die Herde stellt aufgrund dieser Zielrichtung keine Konkurrenz für existierende Schäfereibetriebe dar. Die Verwendung der beiden alten Landschafrassen gewährleistet die Erfüllung der damit verbundenen besonderen Anforderungen. Einsatzgebiet: Der Süden des Rhein-Main-Ballungsraumes vom Rheingau im Westen bis nach Dieburg und Babenhausen im Osten.

Als naturschutzfachliche Ziele stehen die Sicherung und (Wieder-)Entwicklung der Biodiversität im Vordergrund, die durch eine Reihe von Gesetzen und Konventionen, u.a. die FFH-Richtlinie der EU, gefordert werden. Da Biodiversität ein Ergebnis historischer und evolutiver Prozesse ist, kann sie kaum durch strikte Konservierung gewährleistet, geschweige denn beliebig „erzeugt" werden. Die Landschaftspflegeherde ist als Option für eine behutsame, aber entschlossene Weiterentwicklung hochgradig bedrohter Teile der südhessischen Kulturlandschaft gedacht.

Das Konzept, für die Pflege von Naturschutzflächen eine spezielle robuste Landschaftspflegeherde in Südhessen aufzubauen und solche Gebiete durch eine wandernde Schafherde wieder ökologisch miteinander zu vernetzen (genetischer Austausch durch Samentransport!), vereint Forderungen des Naturschutzes mit Aspekten der nachhaltigen Entwicklung im Sinne der Agenda 21 (Produktion gesunder, ökologisch erzeugter Nahrungsmittel vor der Haustür der Verbraucher) zu einem konkreten und betriebswirtschaftlich durchdachten Stück Agrarwende.

Geführt wird der neue südhessische Betrieb von Kay Fahlbusch, einem Schäfer und angehenden Landwirtschaftsmeister, der bereits eine mehrjährige Berufserfahrung aus Thüringen mitbringt und nach Hessen übersiedelt.

Über die Pflege der Naturschutzflächen hinaus möchte der BUND mit diesem Projekt gerade im dicht besiedelten Ballungsraum die Chance nutzen, mit der Schafherde als „Botschafter des Naturschutzes" für mehr Bewusstsein und Akzeptanz der Naturschutz-Anliegen zu werben.

Heid- und Moorschnucken als wollige Naturschützer für die südhessischen Ziel-Biotoptypen

Zur Pflege gerade der landwirtschaftlich uninteressanten Restflächen verschiedenster Magerstandorte, die für den südhessischen Naturschutz relevant sind - wie Sandmagerrasen, Sandheiden, mageren Wiesenausprägungen, Weinbergsbrachen und Einzel-Restflächen von durch Waldweide entstandenen Waldtypen - ist die Auswahl der richtigen Rasse besonders relevant. Ein Beweidungskonzept mit dem Schwerpunkt auf den verfügbaren brachgefallenen nährstoffarmen Standorten ist nur mit robusten alten Landschafrassen denkbar.

Die benötigten Vierbeiner müssen sich durch körperliche Konstitution, Fress- bzw. Verbissverhalten sowie besondere physiologische Fähigkeiten zur Verwertung schlechter Futterqualitäten als „Fachkräfte für Landschaftspflege" eignen. Für den Freilandeinsatz sind zudem Robustheit, Wander- und Kletterqualitäten gefragt. Schnucken, die sich jahrhundertelang unter kargen Bedingungen bewährt haben, bevor die Nutztierzucht zur Tierproduktion bzw. Animal Industries wurde, besitzen die geforderten Eigenschaften in hohem Maß.

Schnucken gehören zu den ursprünglichsten deutschen Schafrassen. Bis weit ins 19. Jahrhundert zählten graue und weiße, gehörnte und hornlose Tiere zur gleichen Rasse. Heute werden Graue Gehörnte Heidschnucke, Weiße Gehörnte Heidschnucke und Moorschnucke (Weiße Hornlose Heidschnucke) als getrennte Rassen behandelt. Die Weiße Gehörnte Heidschnucke und die Moorschnucke werden von der Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen e.V. (GEH) in der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten alten Haustierrassen geführt.

Sowohl Heid- als auch Moorschnucken sind kleine, leichte, feingliedrige, aber widerstandsfähige Tiere. Von allen deutschen Landschafrassen sind sie die genügsamsten und verbissfreudigsten (Zimmermann & Woike 1982). Das ausgesprochen zarte und magere Schnuckenfleisch gilt wegen seines wildbretähnlichen Geschmackes zudem als Delikatesse. Die Klauen der Schnucken sind ausgesprochen hart, was ihnen eine hervorragende Marschfestigkeit verleiht. Tägliche Wegstrecken von mehreren Kilometern verkraften sie gut (E. Nitsche 1994).

Heidschnucken wurden ursprünglich nur auf den trockenen, nährstoffarmen Flächen der Lüneburger Heide gehalten. Keine Rasse ist so sehr an Boden und Pflanzenwelt der Heiden angepasst wie die Graue Gehörnte Heidschnucke. Sie eignet sich deshalb ausgezeichnet zum Einsatz auch auf den trockenwarmen Sandheiden und Sandmagerrasen des Rhein-Main-Gebietes. Die beiden anderen alten, traditionell in Hessen eingesetzten Rassen - Rhönschaf und Coburger Fuchsschaf - wurden für den Einsatz in Mittelgebirgsregionen gezüchtet (GEH 1994).

Ihre Verbissfreudigkeit und ein enormes Pansenvolumen qualifizieren die Moorschnucke, mit dürftigster Vegetation besser zurechtzukommen als jedes andere Schaf. Aufgrund ihres geringen Gewichtes ist sie außerdem bestens geeignet, in nassen, sumpfigen Geländen zu weiden, ohne einzusinken (im Vergleich zu Merinoland- und Merinofleischschafen wiegt die Moorschnucke nur gut die Hälfte). Ihr ursprüngliches Verbreitungsgebiet waren die Landkreise Diepholz, Nienburg und Rotenburg. Im Zuge der landwirtschaftlichen Intensivierung wurde die Moorbeweidung mit Moorschnucken fast völlig durch die Haltung von Fleischschafrassen verdrängt.

Kurz vor ihrem völligen Verschwinden konnte die Moorschnucke gerettet werden. Vor wenigen Jahren nur noch in Kleinstpopulationen vorhanden, hat sich die Moorschnucke innerhalb der 1990er Jahre durch mehrere Projekte des Naturschutzes und des Einsatzes engagierter Züchter im Bestand erholt. Eine wichtige Rolle spielen grenzüberschreitende Beweidungsprojekte biologischer Stationen im nordrhein-westfälisch-niederländischen Grenzgebiet (Michels & Woike 1994; Ikemeyer & Vogel 1994). Im Landkreis Diepholz mit dem international bedeutenden Feuchtgebiet Diepholzer Moorniederung bestehen inzwischen Landschaftspflegebetriebe mit mehreren Tausend Schnucken. Hauptsächlich werden Naturschutzgebiete einschließlich großflächig wiedervernässter Moore nach Beweidungsplänen der Bezirksregierung beweidet. Die Situation der Rasse wird aktuell durch die GEH als gefährdet, aber nicht mehr alarmierend bzw. vom Aussterben bedroht eingestuft (Feldmann 1999).

Die Kombination der Heidschnucken und Moorschnucken kann viele Problemfälle der Landschaftspflege abdecken, die im Großraum Rhein-Main auftreten.

Das Beweidungskonzept

Grundsätze und Ziele

Das Beweidungskonzept des BUND-Schnucken-Projektes schafft einen jahreszeitlich und räumlich differenzierten Beweidungsverbund. Integriert sind bislang

mehrere FFH-Gebiete (teilweise gleichzeitig NSG) sowie ein großer flächenhafter Geschützter Landschaftsbestandteil, zwischen denen die Tiere im jahreszeitlichen Rhythmus wechseln.

Übergeordnete naturschutzfachliche Ziele der Beweidung sind

- Sicherung und Entwicklung wertvoller Biotoptypen der Kulturlandschaft (Biodiversität)
- Verringerung der Isolation durch Schaffung eines funktionalen Biotopverbundes
- genetischer Austausch und Möglichkeit zur (Wieder-) Ausbreitung von Arten
- Einsatz alter Haustierrassen auch als Beitrag zu deren Erhaltung

Das Konzept geht grundsätzlich von den naturschutzfachlichen Erfordernissen jedes einzelnen Projektgebietes aus und ist auf die Berücksichtigung der jeweiligen wertgebenden Strukturen und Arten abgestimmt. Um eine möglichst optimale praktische Umsetzung zu bewerkstelligen, sind das hütetechnisch Machbare, die Herstellung positiver Bedingungen für Tiere und Schäfer sowie längerfristig die Optimierung anhand der Erfahrungen damit in Einklang zu bringen. Selbstverständlich ist dies nur durch enge Abstimmung zwischen der AG BUND-Schnucken (dem Projektteam) und dem Schäfer möglich. Darüber hinaus ist auf dauerhafte Perspektiven für eine Existenz der Herde und des Schäfereibetriebes - d.h. betriebswirtschaftliche Tragfähigkeit - zu achten.

Das Beweidungskonzept vereint Elemente der Wanderschäferei und der standortgebundenen Hüteschafhaltung in einer eigenen, der heutigen Realität des Ballungsraumes angepassten Form. Der jahreszeitliche Wechsel zwischen Frühjahrs- und Frühsommerweiden auf trockenwarmen Magerstandorten, frischeren höhergelegenen Sommerweiden und Winterweiden in einer milden Flachlandlage entspricht jedoch im Grundsatz dem für die Wanderschäferei Süddeutschlands und Frankens sowie der südeuropäischen Transhumanz typischen jahreszeitlichen Wanderung zwischen weit auseinander liegenden Weidegründen.

Die Führung der Schafe erfolgt überwiegend in Hüteschafhaltung, die örtlich zur Entwicklung oder zum Schutz bestimmter Strukturen durch flexible temporäre Koppelhaltung ergänzt wird (z.B. temporäre Einkoppelung, wenn besonders starker Verbiss zur Entbuschung gewünscht wird, in kleinen räumlichen Einheiten, zum gezielten stärkeren Verbiss unerwünschter Arten wie Landreitgras, Spätblühender Traubenkirsche oder Auskoppelung angepflanzter Feldgehölze etc.). Wichtigste Kriterien bei der Flächenentwicklung sind die Erhaltung wertgebender Arten und Strukturen und die Förderung der Vielfalt.

Durch den Wechsel der Tiere zwischen verschiedenen Gebieten entsteht ein funktionaler Biotopverbund zwischen Schutzgebieten, die teilweise räumlich weitab voneinander liegen. Eine Verbreitung von Samen über Klauen und Fell der Tiere und damit die Ausbreitung von Pflanzenarten nicht nur innerhalb der jeweiligen Projektgebiete, sondern auch darüber hinaus wird wieder möglich.

Da sich das naturschutzfachliche Ziel, die Vielfalt der Kulturlandschaft durch Pflege von Sandmagerrasen, Sandheiden und Weinbergsbrachen oder extensiven Grünlandstandorten zu bewahren, mit einer Revitalisierung alter Nutztierrassen verbinden lässt, dient das Projekt dem weltweiten Anliegen der Erhaltung der genetischen Vielfalt in mehreren Hinsichten.

Vorgaben

Den Erfolg der beabsichtigten Maßnahmen sollen vor allem wenige entscheidende Grundsatz-Vorgaben gewährleisten:

- Verwendung geeigneter Landschafrassen
- Keine Düngung
- Wahl geeigneter Nachtpferche außerhalb wertvoller Pflegeflächen
- Futtervorräte auf Magerstandorten möglichst ausschöpfen
- Keine Zufütterung auf Magerrasen

Der spezifische Charme der Hüteschafhaltung zur Pflege von Schutzgebieten bzw. Magerstandorten liegt neben den Effekten des Abweidens selbst in der Möglichkeit zum gezielten Nährstofftransfer und zur Aushagerung von Flächen. Die Tatsache, dass Schafe überwiegend nachts Kot abgeben, ermöglicht, tagsüber auf Sandrasen zu beweiden, damit Biomasse zu entnehmen und diese außerhalb der Schutzflächen in Nachtpferchen abgeben zu lassen, z.B. auf Ackerflächen. Eutrophierungstendenzen kann so entgegengewirkt werden. In jedem Projektgebiet spezifisch zu beachten:

- Beweidungszeiträume (teilweise gestaffelt) und benötigte Intensität
- besondere hütetechnische Erfordernisse (z.B. bei Problempflanzen)
- Zonen in mehrjährigem Beweidungsturnus (z.B. aus Artenschutzgründen)
- Tabuzonen mit unbefristetem Weideverbot

Weitere wichtige Aspekte:

- Einsatz flexibler temporärer Koppelung zu spezifischen Zwecken (Entbuschungsflächen u.a.)
- Ausrichtung der Beweidungszeiträume nach phänologischer Entwicklung, nicht starr nach Terminen
- Präferenz für kurze Beweidung mit vielköpfiger Schafherde gegenüber langer Beweidung mit wenigen Schafen
- ergänzende Pflegemaßnahmen
- Vermeidung von Fraß- und Trittschäden an den Triftwegen und Rändern der Nutzungsflächen
- nach Möglichkeit Information interessierter Spaziergänger und Besucher

Die erwähnten Punkte zeigen, dass Beweidungskonzeptionen für Magerrasen und andere nährstoffarme Zielbiotoptypen viele spezifische Erfordernisse zu beachten haben. Gleichzeitig ist es aber, wie Quinger & Meyer (1995) betonen, unter den heutigen Verhältnissen kaum möglich, Beweidungskonzepte nur für Sandrasen-Reste zu erstellen, da diese - am Beispiel Bayern - inzwischen zu klein sind, um eigens für sie die Schafbeweidung zu organisieren bzw. durchzuführen. Dies trifft ebenso für Hessen zu, wo nur insgesamt 120 ha Sandmagerrasen erhalten sind (Jaudes 2001) und 80% der Flächen eine Größe unter 1 ha besitzen. Wenn überhaupt Beweidung

erfolgt, werden sie in Mischkonzeptionen (mit)eingebunden, die Kompromisse notwendig machen.

Das Beweidungskonzept des Schnucken-Projektes folgt prinzipiell dem Gedanken, so wenig Festlegungen wie möglich zu treffen, allerdings die entscheidenden Punkte abzudecken. Wie bereits häufig dargelegt, ist z.B. das Operieren mit Beweidungsdichten in Schafe/ha und mit starren Terminierungen wenig praxisgerecht (MICHELS & WOIKE 1994, QUINGER & MEYER 1995, MÜLLER-HAUG & WOLF 1996). Die Praxis verlangt eine flexible Handhabung zur Berücksichtigung jahreszeitlicher Witterungsverläufe und des phänologischen Entwicklungszustandes der Vegetation.

Dreh- und Angelpunkt für eine optimale Umsetzung ist das detaillierte Durchsprechen von Theorie und Praxis mit dem Schäfer.

Eine spezifische Konstruktion wie der Aufbau der Landschaftspflege-Schnuckenherde erfüllt vor diesem Hintergrund den Wunsch nach möglichst starker Fokussierung auf Naturschutz und Magerrasenpflege recht weit reichend.

Die Projektgebiete

Projektgebiet Schwanheimer Düne

Das FFH-Gebiet „Schwanheimer Düne" im Frankfurter Südwesten ist das bekannteste Projektgebiet des Beweidungsverbundes (s, Taf. 12.3, S. 268). Der größere Teil (37,6 ha) des ca. 50 ha großen Schutzgebietes steht bereits seit 1984 unter Naturschutz. Wertbestimmend sind neben den offenen Binnendünen und nährstoffarmen Stillgewässern vor allem die Sandmagerrasen und mageren Flachlandmähwiesen mit Streuobst. Auch Zauneidechse (FFH Anhang IV), Wendehals und Steinkauz finden im Gebiet Lebensraum. Die letzten Schafe zogen vor ca. 20 Jahren durch die Binnendünen und Obstwiesen. Seit der NSG-Ausweisung bemühen sich die hessische Landesverwaltung, die Stadt Frankfurt, die Reha-Werkstatt Frankfurt und der BUND notgedrungen suboptimal um den Erhalt der wertvollen Lebensräume. Trotz vorzeigbarer Erfolge konnte aber die Verbrachung und Verbuschung weiter Teile nicht aufgehalten werden. Erst 2001 gelang es mit vereinten Kräften, 300 Heid- und Moorschnucken vorzugsweise auf Brachflächen einzusetzen. Bereits im ersten Jahr war der Erfolg und auch die Sympathie, mit der die wolligen Rasenmäher von der Bevölkerung empfangen wurden, unverkennbar.

2002 soll die Beweidung auf neu entbuschte Flächen ausgeweitet und im zeitlichen Ablauf optimiert werden. Vorgesehen ist die Beweidung von ca. 10 - 12 ha Sandmagerrasen und mageren Frischwiesen im Frühjahr oder Frühsommer, wobei die offene Binnendüne zunächst ausgespart bleibt. Auch das Ablammen, das bei Heid- und Moorschnucken strikt saisonal ist, soll überwiegend hier erfolgen und eine Bereicherung für das beliebte Naherholungsgebiet bringen.

Die Schafbeweidung verfolgt im Schutzgebiet vor allem folgende Ziele:

1. Regeneration verfilzter oder verbuschter Sandrasen und Entwicklung artenreicher nährstoffarmer Magerrasen mit zumindest partiell lückiger Vegetation und Zurückdrängung von Brachezeigern und Problemarten.
2. Minderung der Isolation bzw. Vernetzung der stark isolierten Frankfurter Sandrasen mit den anderen Gebieten des Beweidungsverbundes.

Projektgebiete	Biotop- /Lebensraumtypen	Beweidungszeitraum	gebietsspezifische Zielsetzungen	Einschränkungen	fachliche Grundlagen
FFH-Gebiet Schwanheimer Dünen (tlw. NSG)	Sandmagerrasen magere Flachlandmähwiesen z.T mit Streuobst, Brachestadien	Frühjahr, ggf. Frühsommer	Erhalt/Entwicklung der FFH-Lebensraumtypen, Aushagerung, Revitalisierung von Brachen, FFH-Artenschutz	keine Beweidung der Kernzone (offene Binnendüne), Rücksichtnahme auf Bodenbrüter, Sandstrohblume u.a.	NSG-Pflegeplan RP-Darmstadt, Erfolgsgutachten (Diplomarbeit) Universität Münster
„Rödergewann" bei Mörfelden Walldorf (GLB)	Sandmagerrasen magere Flachlandmähwiesen, Streuobstwiesen, Wiesen- und Ackerbrachen	Frühjahr/ Frühsommer und ggf. Herbst	Entwicklung artenreicher Sandrasen und Magerweiden, Erhalt wertvoller Streuobstwiesen	Rücksichtnahme auf Bodenbrüter, junge Hochstammobstbäume und trittempfindliche Arten	Nutzungskonzept Universität Gießen, Biotopkatierung und Managementplan BUND
FFH-Gebiet Weihersberg bei Kiedrich (NSG)	Magere Flachlandmähwiesen, Feuchtwiesen, Feuchtbrachen, Weinbergsbrachen	Sommer und Frühherbst	Erhalt der FFH-Lebensraumtypen, Revitalisierung von Feuchtbrachen, Förderung von FFH-Arten	Die zeitliche Steuerung der Beweidung zielt auf Schutz der Ameisenbläulinge ab (FFH-Arten)	NSG-Pflegeplan RP-Darmstadt, Maculinea-Studie RP-Darmstadt, Beweidungskonzept der Fachbehörden
FFG-Gebiet Untere Gersprenzaue (tlw. NSG)	Magere Flachlandmähwiesen, Feuchtwiesen, Sandmagerrasen	Spätherbst und Winter	Erhalt/Entwicklung von FFH -Lebensraumtypen, Aushagerung ehemaliger Ackerstandorte, Offenhaltung von Weinbergsbrachen, FFH-Artenschutz	Das Gebiet dient als „Winterweide", in dem großräumigen FFH-Gebiet sollen Flächen gezielt nachbeweidet werden	verschiedene Gutachten und Pflegepläne des Kreises Darmstadt-Dieburg und des RP-Darmstadt

Tab. 1: Tabellarische Übersicht über die Gebiete des Beweidungsverbundes

3. Erhöhung der Attraktivität des Schutzgebietes und Akzeptanz des Naturschutzes durch die vierbeinigen Werbeträger.

Projektgebiet „Weihersberg bei Kiedrich"

Das 107 ha große, im Rheingau nördlich von Kiedrich gelegene FFH-Gebiet wurde 1995 als Naturschutzgebiet ausgewiesen (s. Taf. 12.1, S. 268). Eine Vielzahl von Biotop- und Lebensraumtypen, darunter thermophile bodensaure Eichenwälder, Birken- und Traubeneichenwälder, Winkelseggen-Erlen-Eschenwälder, Sternmieren-Eichen-Hainbuchenwälder, verschiedene Grünlandgesellschaften, aber auch Weinbergsbrachen, wertvolle Trockenmauern und Felsgrusgesellschaften kennzeichnen das Schutzgebiet. Im Sillgraben- und Pfaffenborntal mit den angrenzenden Steillagen und ehemaligen Weinbergen befinden sich noch Lebensräume von Äskulapnatter (*Elaphe longissima*) und Mauereidechse (*Podarcis muralis*), eine FFH-Anhang IV-Art. Blauschwarzer Ameisenbläuling (*Glaucopsyche nausithous*) und Heller Wiesenknopf-Ameisenbläuling (*Glaucopsyche teleius*), beide FFH-Anhang II, haben letzte Refugien in den Feucht- und Frischwiesen des FFH-Gebietes gefunden (Mohr 1999; Lange & Ruppert 2000). Die fortschreitende Aufgabe der Grünlandnutzung und der Rückzug des Weinbaus aus den Steillagen bedrohen auch in diesem Schutzgebiet den Fortbestand der wertgebenden Arten.

Im Beweidungsverbund dient das Schutzgebiet als Sommerweide, da die Futterqualität hier auch noch im Sommer und Spätsommer ausgezeichnet und die durchgehende Wasserversorgung gewährleistet ist.

Drei Hauptziele verfolgt die Schafbeweidung im Schutzgebiet:

1. Bereits brachgefallene Feucht- und Frischwiesen und Magerrasen werden wieder in eine sinnvolle landwirtschaftliche Nutzung überführt. Eine auf Artenbelange abgestimmte Beweidung fördert die europaweit geschützten Ameisenbläulinge. Dazu wurde bereits von den Landesbehörden ein detailliertes räumlich-zeitliches Beweidungskonzept erarbeitet.
2. Die zumeist einschürige Mahd, die zudem nur noch auf Teilflächen stattfindet, schöpft die Produktivität der nährstoffreichen Auenwiesen unzureichend ab. Beweidung und Nachbeweidung wirken der Nährstoffakkumulation entgegen.
3. Die ehemaligen Weinberge in den Steillagen sind überwiegend verbracht oder verbuscht. 2001 wurden die Schnucken auf einer ersten Versuchsfläche eingesetzt, um diese für viele Tier- und Pflanzenarten wertvollen Standorte (Weinbergsflora, Mauereidechse etc.) langfristig zu erhalten und das Aufkommen standortfremder Robinien zu verhindern. Die Offenhaltung dieser Standorte dient auch der Qualitätssicherung des beliebten Naherholungsgebietes.

Projektgebiet „Untere Gersprenzaue"

Das über 800 ha große FFH-Gebiet „Untere Gersprenzaue" ist bislang das größte Projektgebiet im Beweidungsverbund. Entlang der Gersprenz, in den „Hergershäuser Wiesen" kennzeichnen feuchte und wechselfeuchte Wiesen, aber auch magere Flachlandmähwiesen und einzelne Kuppen mit Sandrasenvegetation dieses Schutzgebiet. Größere Flächenanteile bestehen aus ehemaligen Ackerflächen, die im Rahmen einer Flurbereinigung mit Kompensationsmitteln aufgekauft und in Grünland umgewandelt wurden. Neben der Entwicklung von artenreichem Grünland steht die Renaturierung der Gersprenz auf dem Programm der Naturschutzbehörden. Flache Gräben und z.T. aus Naturschutzmitteln angelegte Flachgewässer sind Lebensraum zahlreicher Tierarten, die auch in den Anhängen der FFH- und der Vogelschutzrichtlinie geführt werden. Überregionale Bedeutung erlangt die „Untere Gersprenzaue" durch ihr großes Laubfroschvorkommen und die bislang einzige erwiesenermaßen autochthone Population der Europäischen Sumpfschildkröte in Hessen (Kuprian et al. 2002). Beide FFH-Arten benötigen neben geeigneten Gewässern daran angrenzend offene sonnige Landlebensräume, die oft nur durch Beweidung erhalten werden können.

Im Beweidungsverbund dient die Untere Gersprenzaue als „Winterweide". Die Tradition der Schafbeweidung war nach der Aufgabe eines ortsansässigen Betriebes aus Altersgründen für einige Jahre unterbrochen, konnte aber jetzt durch die Schnuckenherde wieder aufgenommen werden. Die Wiederaufnahme der Schafbeweidung erhöht die Nutzungsvielfalt im FFH-Gebiet, die sich durch ein- und zweischürige Mahd sowie Rinder- und Pferdebeweidung auszeichnet und letztlich die Artenvielfalt fördert.

Zwei Haupteffekte versprechen sich die Naturschützer:

1. Die ein- oder zweischürige Mahd schöpft die Produktivität der nährstoffreichen Auenböden nicht ausreichend ab. Vor allem auf den ehemaligen reichlich gedüngten Ackerstandorten muss im Herbst und Winter nachbeweidet werden, will man künftig auch Arten eine Chance geben, die auf etwas nährstoffärmere Standorte angewiesen sind.
2. Die im großräumigen Gebiet umherziehende Herde sorgt für eine Ausbreitung von Pflanzenarten und beschleunigt die Besiedlung der ehemaligen Äcker mit Arten der Frisch- und Feuchtwiesen und Magerrasen.

Projektgebiet „Rödergewann"

Das etwa 70 ha große Projektgebiet liegt zwischen den Stadtteilen Mörfelden und Walldorf. Lückige Streuobstwiesen und deren Brachestadien, ehemalige Ackerbrachen, Sandmagerrasen, Hecken und Feldgehölze bilden ein kleinräumiges Mosaik. Seit 1994 steht das „Rödergewann" als geschützter Landschaftsbestandteil (GLB) unter Schutz.

Der Rückzug der Landwirtschaft aus dem GLB war beinahe abgeschlossen. Viele Brachen existieren bereits seit über 20 Jahren. In der Stadt Mörfelden-Walldorf ist kein einziger Haupterwerbslandwirt mehr ansässig. Lediglich die Naturschutzverbände NABU und BUND nahmen einige der Grundstücke in Pflege, um den Niedergang der Streuobstbestände aufzuhalten. In einem Nutzungskonzept von Becker (1997) vorgeschlagen, aber bislang nicht umgesetzt wurde der Einsatz der Schafbeweidung. Erschwert wurden bislang alle landschaftspflegerischen Bemühungen durch die Eigentü-

merstrukturen. Die 70 ha Fläche verteilen sich in dem Realteilungsgebiet auf ca. 800 Einzelparzellen, was eine landwirtschaftliche Nutzung sehr erschwert. Da das Gebiet sehr rege von der Bevölkerung als Naherholungsgebiet genutzt wird, ist die Kommune daran interessiert, den Charakter dieser alten Kulturlandschaft zu erhalten und unterstützt daher das Beweidungsprojekt.

Um die Beweidung fachlich optimal zu steuern und der schwierigen Eigentümerstruktur Rechnung zu tragen, beauftragte der BUND mit Unterstützung der Stadt Mörfelden Walldorf und des Landwirtschaftsamtes Darmstadt 2001 ein Gutachterbüro mit einer umfassenden Eigentümerermittlung und einer aktuellen Biotopkartierung. Gleichzeitig wird ein Beweidungs-Managementplan erstellt.

Folgende Hauptziele verfolgt die Schafbeweidung im GLB:

1. Die lange brachliegenden Streuobstbereiche und Magerrasen werden wieder in eine sinnvolle landwirtschaftliche Nutzung überführt. Die offene Kulturlandschaft erhält ihren Wert als Naherholungsgebiet und trägt zum Überleben wertgebender Tierarten (Steinkauz, Gartenrotschwanz, Wendehals etc.) bei.
2. Die ein- oder mehrmalige Beweidung fördert die Entwicklung der Sandrasen durch Aushagerung und Zurückdrängung von Brachegräsern und Problemarten wie kanadische Goldrute oder Robinie.
3. Zahlreiche Magerrasenarten werden durch die wandernde Herde innerhalb des Gebietes und im Austausch mit den anderen Projektgebieten verbreitet und gefördert.
4. Durch die optische Aufwertung des Schutzgebietes soll das Interesse der Flächeneigentümer an Erhalt und Bewirtschaftung der Obstbäume gesteigert werden.

FFH-Gebiet „Heidelandschaft"

Die vom BUND und den Fachbehörden des Naturschutzes und der Landwirtschaft angestrebte Beweidung des FFH-Gebietes „Heidelandschaft" entlang der RWE-Hochspannungstrasse westlich des Flughafens Frankfurt (auf ca. 40 ha bei einer Gesamtgröße von über 70 ha) scheiterte vorläufig.

Entscheidend dafür waren mangelnde Entschlusskraft von drei Kommunen als Flächeneigentümer, die ihre Zustimmung zur Durchführung der Landschaftspflege-Beweidung von der Zustimmung der dortigen Jägerschaft abhängig machten, in Verbindung mit einem Ausschließlichkeitsanspruch dieser einflussreichen Nutzergruppe, teilweise gepaart mit Vorurteilen und fehlendem Fachwissen. Naturschutzfachliche Argumentation sieht sich hier konfrontiert mit Gegenargumenten wie etwa „Gefährdung der Heuschreckenfauna durch Tritt der Schafe", „Gefährdung des Grundwassers durch Schafkot" oder gar „Gefährdung des Flugbetriebes auf dem Flughafen Frankfurt durch von der Hüteschäferei begünstigte Entwicklungen von Vogelschwärmen". Die Reihe ließe sich verlängern...

Glücklicherweise handelt es sich hierbei zwar - auf Hessen bezogen - um Außenseitermeinungen. Im konkreten Fall blieben sie aber nicht ohne Auswirkung. Selbst detailliert ausgearbeitete Beweidungspläne auf der Basis pflanzensoziologischer Kartierungen von Goebel et al. (2000) und ausgesprochen weit gehendes Entgegenkommen gegenüber den anderen Nutzungsinteressen konnten daran nichts ändern.

Durch welche Pflegemaßnahmen künftig ohne die notwendige Schafbeweidung ein günstiger Erhaltungszustand für das FFH-Gebiet „Heidelandschaft" gewährleistet werden soll, wird durch Eigentümer, Nutzer und zuständige Behörden aufzuzeigen sein. Fachlich unzweifelhaft ist, dass mit der von den Beweidungsgegnern propagierten Mulchmahd eine positive Entwicklung der Sandmagerrasen und Sandheiden nicht erreicht werden kann.

Während sich in den klassischen Günlandschutzgebieten der Vertragsnaturschutz (HELP) als effektives Mittel zur Erreichung von Naturschutzzielen zunehmend besser bewährt und starre Verbotskataloge im Rahmen von NSG-Ausweisungen überflüssig macht, fällt HELP als steuerndes Naturschutzinstrument in der Heidelandschaft praktisch aus, um auch hier verbindliches EU-Recht umzusetzen. Sollte es auch künftig an Kompromissbereitschaft seitens der derzeit dominierenden Nutzergruppe fehlen, wird sicher der Ruf nach hoheitlichem Eingreifen wieder lauter werden.

Ein besonderes Problem der „Heidelandschaft" stellt auch der vergleichsweise hohe Wildbestand (v. a. Damwild) dar. So begünstigen hohe Wildbestände beispielsweise die Verbreitung von Wurmparasiten innerhalb der Bestände (Jahn-Deesbach 1976, zit. n. Zimmermann & Woike 1982). Daten dazu und zum Übertragungsrisiko auf Schafe gibt es in Hessen unseres Wissens leider nicht. Folglich ist ein erhöhtes Infektionsrisiko aber auch nicht ausgeschlossen.

Sollten insbesondere die auch monetär sehr wertvollen Moorschnucken, die aus einem hygienisch einwandfreien und gesunden Herdbuchbetrieb stammen, einem erhöhten Übertragungsrisiko ausgesetzt sein, wäre dem in der Heidelandschaft nur mit zusätzlichen aufwendigen und kostenträchtigen Hygienemaßnahmen (insbesondere Wurmkuren) abzuhelfen. Die Forderung nach finanziellem Ausgleich dürfte sicher weder bei den Kommunen als Flächeneigentümern noch bei der Jägerschaft auf besondere Gegenliebe stoßen.

Erste Beweidungseffekte in den Ziel-Biotoptypen

Schnell zeigte sich in den Projektgebieten, dass das Fressverhalten der Schnucken genau die von uns aus Sicht der Landschaftspflege erwünschten Effekte schafft. Im ersten Jahr durch Abweiden geöffnet wurden vielfach aufgewachsene, teilweise verfilzte Altgrasbestände, hauptsächlich Glatthaferwiesenbrachen einschließlich der **Landreitgras-Brachestadien**. Das Landreitgras (*Calamagrostis epigejos*) neigt unter günstigen Bedingungen rasch zur Bildung von Dominanzbeständen (Dormann 1997). Es nimmt vor allem in den Projektgebieten „Schwanheimer Düne" und „Rödergewann" bereits deutliche Anteile ein und muss durch eine

jahreszeitlich frühzeitige, evtl. mehrfache Beweidung gezielt zurückgedrängt werden. Jüngeres Landreitgras wird auch deutlich besser gefressen als altes.

Deutlich verbissen wurden auch Brombeergebüsch (s. Taf. 12.2, S. 268), Gebüsche aus wild wachsenden Prunus-Bastarden im Streuobstgebiet, Hochstaudenfluren mit Brennnessel und Mädesüß sowie Ginster. Die deutliche Aktivität der Schnucken beim Gehölzverbiss steht in Übereinstimmung mit Befunden von RIEHL (1992), der das Fressverhalten von Heidschnucken und Schwarzköpfigen Fleischschafen miteinander verglich. Ausgedrückt in Prozent der Gesamtfresszeit „arbeiteten" Heidschnucken zu 25%, Schwarzköpfe zu 16% an den Gehölzen.

In aktuell verbuschenden Flächen der Projektgebiete „Schwanheimer Düne" und „Rödergewann" wurden die aufkommenden **Bastard-Prunus-Gebüsche** im Streuobst so erheblich befressen, dass sie bei wiederholter Beweidung wohl nur noch wenig Dynamik zur Verbuschung der Streuobstwiesen entfalten können. Auch an vordringenden Brombeerhecken im NSG „Weihersberg" wurde sichtbar an den verbuschten Anteilen gearbeitet, so dass die erhofften Beweidungseffekte überall in Gang gekommen sind.

Auch bei spezifischen Problemen durch Neophyten, die in den Projektgebieten auftreten, leisten die Schnucken Beachtliches.

Im NSG „Schwanheimer Düne" wurde versuchsweise ein Nachtpferch auf einer Problemfläche mit flächenhaftem **Reynoutria**-Reinbestand eingerichtet, zunächst aus der Überlegung, die eutrophierende Wirkung des Nachtpferches unschädlich zu platzieren. Bereits seit mehr als 10 Jahren war dieses Staudenknöterich-Vorkommen durch den ehrenamtlichen Naturschutz ohne nachhaltigen Erfolg mit verschiedenen Maßnahmen (Mahd, Abdeckung mit Folie) bekämpft worden. Der Nachtpferch wurde Mitte Mai nach einmaliger Mahd des Staudenknöterichs eingerichtet. Es zeigte sich, dass während des Beweidungszeitraumes in diesem Pferch die gesamte nachwachsende Biomasse von *Reynoutria* abgefressen wurde. Ebenso wie KRETZ (1995) und WALSER (1995) können auch wir deshalb Heidschnucken als „Wunderwaffe" gegen *Reynoutria* empfehlen.

Die neophytische, aus Amerika stammende **Späte Traubenkirsche** (*Prunus serotina*) breitet sich rasch auf brachgefallenen waldnahen Sandrasen, Ackerbrachen und dort sogar auf nährstoffarmen Offensanden aus (QUINGER & MEYER 1995). Die folgende Verbuschung und Verwaldung durch die Traubenkirsche kann rasch zur Verdrängung der einheimischen Flora führen, da die xerothermophilen Arten sehr empfindlich auf Beschattung reagieren. Im Rahmen der Beweidung durch die Moor- und Heidschnucken wurde die Späte Traubenkirsche ebenfalls so gern mitgefressen, dass sich die Frage stellt, ob sich dieser Effekt nicht stärker gezielt nutzbar machen ließe.

Wirtschaftliche Aspekte

Bereits im Vorfeld des Projektes wurde deutlich, dass weder das Land Hessen noch ein Kreis oder eine Kommune die Anfangsinvestitionen für den Aufbau einer Herde übernehmen konnten oder gar die Stelle einer Fachkraft dauerhaft finanzieren würden. Damit war der Zwang gegeben, einen eigenständigen und den wirtschaftlichen Gesetzen unterworfenen Schäfereibetrieb aus der Taufe zu heben.

Hier bot sich eine arbeitsteilige Vorgehensweise an. Während die Anfangsinvestitionen zum Aufbau einer Herde aus privaten und v. a. Naturschutzverbandsmitteln geworben werden konnten, sieht das betriebswirtschaftliche Konzept Einkünfte aus Landschaftspflege und Vertragsnaturschutz als wesentliches Standbein des Betriebes vor (Finanzierungen über HELP und Pflegemittel), ergänzt durch EU-Mutterschafprämien und Fleischvermarktung. Dies stellt ebenso wie das inhaltliche Konzept einen starken Kontrast zu den meisten anderen Schäfereibetrieben dar. Üblicherweise beziehen Schafhalter in Deutschland ihr Einkommen zu über 90 % aus dem Verkauf von Schlachtlämmern (SAMBRAUS 2001). Die vor allem auf Fleischleistung und Wollertrag gezüchteten Merino-Rassen stellen ca. die Hälfte des deutschen Gesamtbestandes - 48 % in 1994 -, Schwarzköpfige und Weißköpfige Fleischschafe nochmals ca. 20 % (SAMBRAUS 2001).

Um in der Landschaftspflege wirtschaftlich arbeiten zu können, benötigt ein Schäfereibetrieb wenigstens 100 ha Vertragsnaturschutzflächen oder Pflegeverträge für entsprechende Flächen. Diese betriebswirtschaftliche Schwelle konnte bereits im ersten Jahr weitgehend erreicht werden. Zusammen mit Prämienzahlungen aus der Mutterschafprämie, die von Jahr zu Jahr unterschiedlich hoch ausfällt, konnte damit die finanzielle Basis geschaffen werden.

Nur eine allenfalls untergeordnete Rolle spielt der Verkauf von Wolle, da hier allenfalls Beträge von wenigen Cent pro kg erzielt werden können. Auch der Verkauf von Lämmern und Schaffleisch spielt in den ersten Jahren noch eine geringe Rolle, da die Vermarktungsstrukturen erst aufgebaut werden müssen und die Herde z. T. aus eigenem Zuwachs aufgestockt werden muss. Mittelfristig existieren aber gerade im Ballungsraum Rhein-Main beim Absatz von ökologisch produziertem Fleisch in der Direktvermarktung, im Naturkostbereich oder in der gehobenen Gastronomie bessere Absatzmöglichkeiten als in anderen Regionen Hessens, so dass hier die Potenziale größer sind als die Risiken.

Mit dem hauptsächlichen Standbein Landschaftspflege und dessen Ergänzung durch Fleischvermarktung stellt das Betriebskonzept eine Mischkalkulation aus Dienstleistungsanteil und Produktionsanteil dar.

Projektbegleitende Öffentlichkeitsarbeit

Von Beginn an wurde viel Wert auf eine projektbegleitende Öffentlichkeitsarbeit gelegt. Dabei wurden verschiedenste Zielgruppen berücksichtigt:

- Flächeneigentümer (Eigentümeransprache v. a. in den Realteilungsgebieten)
- Flächennutzer (Landwirte, Jäger, Kleingärtner etc.)
- sonstige Nutzer der Schutzgebiete (v.a. Naherholungssuchende, Hundebesitzer, Reiter, Jogger),

- Entscheidungsträger in Kommunen und politischen Gremien (Ortsbeiräte, Kommunalpolitiker)
- breite Bevölkerung regional und überregional
- Mitglieder von Naturschutzverbänden
- interessierte Fachöffentlichkeit

Je nach Zielgruppe wurden unterschiedliche Medien zum Erreichen der Zielgruppen gewählt. Dazu gehörten seit dem Projektstart im Mai 2001:

- Pressemitteilungen
- eine Pressekonferenz vor Ort
- zahlreiche einzelne Pressegespräche
- mehrere Radiointerviews
- Führungen und Besprechungen in den Projektgebieten in unterschiedlicher Zusammensetzung
- Einzelbeiträge in Verbands- und Fachzeitschiften
- Textbeiträge und Bilder im Internet

Die intensive Öffentlichkeitsarbeit erhöhte den Bekanntheitsgrad des Projektes regional wie überregional. Gleichzeitig wurden bei einzelnen Interessengruppen (z. B. Jägerschaft, Grundstückseigentümer) um Unterstützung oder zumindest um Verständnis geworben. Auch spezielle Probleme (z.B. Gefährdung der Herde durch frei laufende Hunde) wurden gezielt angesprochen.

Die Berichterstattung durch die Medien war quantitativ und qualitativ sehr zufrieden stellend. Alle relevanten Printorgane in der Region sowie der hessische Rundfunk berichteten z.T. sehr ausführlich und mit positivem Tenor. Nur im Fall der „Heidelandschaft" konnte auch intensive Information die negative Grundstimmung einer kleinen aber entscheidenden Nutzergruppe vor Ort nicht entscheidend positiv beeinflussen.

Dennoch belegt der insgesamt bislang sehr erfolgreiche Projektverlauf die Notwendigkeit einer intensiven, zielgerichteten Öffentlichkeitsarbeit und rechtzeitigen breiten Beteiligung aller relevanten Personen und Interessengruppen. Nicht wenige kleine und große Projekte des Naturschutzes sind in der Vergangenheit nicht zuletzt deswegen gescheitert, weil eine projektbegleitende Öffentlichkeitsarbeit zu spät einsetzte oder unzureichend und wenig zielgerichtet war.

Ausblick

Es soll an dieser Stelle keineswegs verschwiegen werden, dass ein enormer Kraftaufwand zur Umsetzung dieses Projektes notwendig war. Einen geeigneten Schäfer zu finden, die Herde und einen Betrieb aufzubauen, ist keine leichte Aufgabe. Die Beweidung in den einzelnen Projektgebieten - meist Realteilungsgebieten - in kooperativer Weise mit allen beteiligten Behörden, anderen Nutzern und Grundstückseigentümern abzustimmen, ist im Rhein-Main-Gebiet teilweise extrem arbeits- und zeitaufwendig und multipliziert sich durch die Mehrzahl der Gebiete noch.

Dennoch lohnt der Aufwand, denn er schafft eine neue dauerhafte Option. Noch während das Projekt mit seinen Anfangsschwierigkeiten kämpfte, zeigte sich bereits deutlich der vorhandene Bedarf in Form zahlreicher Anfragen aus einem weiten Bereich um den Ballungsraum. Das Konzept einer nach Möglichkeit wandernden Herde ermöglichte zunächst nur die Einbeziehung der nächstgelegenen Weideflächen als Projektgebiete. Erst später wurde auch der Transport (Lkw) und damit die Einbeziehung des Rheingaus in das Konzept integriert. Für die Aufnahme weiterer Gebiete in das Projekt - die nach Möglichkeit beabsichtigt ist - besteht somit größere Freiheit.

Das BUND-Schnucken-Projekt sieht vor, in den ersten Jahren zunächst Erfahrungen mit dem Fressverhalten unter den konkreten Bedingungen der Projektflächen zu sammeln. Da die zur Verfügung stehenden Flächen bereits im ersten Jahr das Beweidungspotential der 300 relativ kleinen Tiere deutlich überstieg, ist der sukzessive Ausbau der Herde zunächst auf 500 und - jeweils im engen Wechselspiel mit der Erweiterung der Projektgebiete - darüber hinaus bis 1000 Tiere geplant. Die Gesamtgrößen der Herde und der Weideflächen sollen in enger Anpassung aneinander ausgebaut werden.

Danksagung

Wir danken sehr herzlich den vielen Spenderinnen und Spendern, die den Kauf der Herde ermöglicht haben, und den ehrenamtlichen Projektbeteiligten, die vor Ort durch ihre tatkräftige Hilfe viel zum Gelingen beigetragen haben, v.a. der BUND-Ortsgruppe Mörfelden-Walldorf.

Ebenso wenig wäre die Durchführung eines derartigen Projektes ohne die engagierte Unterstützung durch viele beteiligte amtliche Kooperationspartner möglich gewesen - insbesondere danken wir den Landwirtschaftsabteilungen Darmstadt, Limburg und Usingen, den Unteren Naturschutzbehörden des Kreises Darmstadt-Dieburg, der Stadt Frankfurt und des Kreises Groß-Gerau, Herrn Bürgermeister Bernhard Brehl und den beteiligten Dienststellen der Stadt Mörfelden-Walldorf, u.a. dem städtischen Umweltamt und Ordnungsamt, der Oberen Naturschutzbehörde beim Regierungspräsidium Darmstadt und dem Forstamt Hofheim für die Unterstützung in der schwierigen Anfangsphase sowie den Forstämtern Eltville, Babenhausen und Mörfelden. Zum Gelingen hat die Unterstützung durch den Verein der Grundstücksbesitzer und den Ortsbeirat Schwanheim ebenso beigetragen wie die spontane Unterstützung des Projektes durch verschiedene engagierte Personen aus dem politischen Raum.

Für fachliche Stellungnahmen und Hinweise danken wir der Staatlichen Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und das Saarland. Für die freundliche, von Kooperationsbereitschaft geprägte Zusammenarbeit im NSG „Weihersberg bei Kiedrich" danken wir besonders der dortigen Jägerschaft und dem zuständigen Revierleiter.

Allen Eigentümern von Grundstücken und Tränken, die in das Beweidungsprojekt einbezogen sind, danken wir dafür, dass sie unser Projekt zur Pflege und Entwicklung wertvoller Biotope unserer Kulturlandschaft mittragen.

Literatur:

BECKER, B. 1997: Nutzungskonzept für eine Landwirtschaftsfläche im Naturraum „Mönchwald und Dreieich" zwischen Mörfelden und Walldorf. Diplo-

marb. Fachbereich Agrarwiss. & Umweltsicherung der Justus-Liebig-Universität Gießen, Gießen 1997.

BLAB, J., M. KLEIN & SSYMANK, A. 1995: Biodiversität und ihre Bedeutung in der Naturschutzarbeit. - Natur & Landschaft 70 (1): 11-18; Stuttgart.

DORMANN, C. F. 1997: Sandrohr (Calamagrostis epigejos (L.) Roth) in Trockenrasen des Biosphären-reservates Schorfheide-Chorin: Bestandsstruktur, ökologische Auswirkungen und Pflegemaßnahmen.- Z. Ökologie & Naturschutz 6: 207-217.

FELDMANN, A. 2000: Auch landwirtschaftliche Nutztierrassen stehen auf der Roten Liste.- Jahrb. Naturschutz in Hessen 4:134-141. Zierenberg 1999.

GEH (GESELLSCHAFT ZUR ERHALTUNG ALTER UND GEFÄHRDETER HAUSTIERRASSEN e.V.) (Hrsg.) 1994: Schwerpunkt Schafe und Ziegen.- 80 S. (Witzenhausen).

GOEBEL, W. 1995: Die Vegetation der Wiesen, Magerrasen und Rieder im Rhein-Main-Gebiet.- Diss. Bot., Band 237, 456 S., Berlin, Stuttgart.

GOEBEL, W., O. SIMON, R. TREIBER & GILLEN, G. 2000: Ökologische Begleituntersuchungen und Planungskonzeptionen mit optimierter Kosten-Nutzen-Relation unter drei Freitleitungstrassen in Mörfelden-Walldorf (Kreis Groß-Gerau / Hessen).- Gutachten im Auftrag der RWE Energie. 160 S., Groß-Zimmern.

IKEMEYER, D. & VOGEL, P. 1994: Die Moorschnuckenherde der biologischen Station Zwillbrock.- LÖBF-Mitt. 3:45-48, Recklinghausen.

JAUDES, B. E. 2001: Sandtrockenrasen. Überblick der im Rahmen der Hessischen Biotopkartierung (HB) erfassten Sandtrockenrasen.- Jahrb. Naturschutz in Hessen 5:93-106. Zierenberg 2000.

KRETZ, M. 1995: Praktische Bekämpfungsversuche des Japan-Knöterichs (Reynoutria japonica) in der Ortenau.- in: BÖCKER, R., H. GEBHARDT, W. KONOLD, S. SCHMIDT-FISCHER (Hrsg.): Gebietsfremde Pflanzenarten: 151-160. Ecomed (Landsberg).

KUPRIAN, M. et al. 2002: Molekularbiologische Untersuchungen bringen Klarheit - Reinheimer Sumpfschildkröten erhalten hessischen Pass. Jahrb. Naturschutz in Hessen 6. Zierenberg 2000.

LANGE, A.C. & RUPPERT, T. 2000: Untersuchungen zum Vorkommen des gefährdeten Hellen Wiesenknopf-Ameisenbläulings Glaucopsyche (Maculinea teleius) im Naturschutzgebiet „Weihersberg bei Kiedrich". Untersuchung im Auftrag des Regierungspräsidiums Darmstadt, unveröffentlichtes Gutachten, September 2000.

MICHELS, C. & WOIKE, M. 1994: Schafbeweidung und Naturschutz.- LÖBF-Mitt. 3:16-25, Recklinghausen.

MOHR, W. 1999: Rahmenpflegeplan für das Naturschutzgebiet „Weihersberg bei Kiedrich". Unveröff. Gutachten, erstellt als Gemeinschaftsprojekt von Hessischem Forstamt Eltville, ARLL Limburg und Regierungspräsidium Darmstadt, Darmstadt 1999.

MUELLER-HAUG, B. & WOLF, A. 1996: Schafbeweidungskonzept für das Naturschutzgebiet „Egenhäuser Kapf mit Bömbachtal".- Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspfl. Bad.-Württemberg 88:579-593, Karlsruhe.

NITSCHE, E. 1994: Die Weiße Gehörnte Heidschnucke. In: GEH (Hrsg.) - Schwerpunkt Schafe und Ziegen;17-18.

NITSCHE, L. 2001: Defizite bei der Sicherung von Sandmagerrasen.- Jahrb. Naturschutz in Hessen 5:107. Zierenberg 2000.

NITSCHE, S. & NITSCHE, L. 1994: Extensive Grünlandnutzung.- 247 S., Neumann Verlag GmbH (Radebeul).

QUINGER, B & MEYER, N. 1995: Lebensraumtyp Sandrasen. -Landschaftspflegekonzept Bayern, Band II.4, Hrsg.: Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen (StMLU) und Bayerische Akademie für Naturschutz & Landschaftspflege (ANL), 253 S., München.

REGIERUNGSPRÄSIDIUM GIEßEN 1999: Fragen und Antworten zu der FFH-Richtlinie.- 27. S.

RIEHL, G. K. 1992: Untersuchungen zur Pflege von Brachflächen und verbuschten Magerrasen durch Ziegen- und Schafbeweidung.- Diss. Georg-August-Univ. Göttingen, Sept. 1992, Cuvillier Verl. (Göttingen).

SAMBRAUS, H. 2001: Farbatlas Nutztierrassen.- 304 S., 6. Aufl., Ulmer Verlag (Stuttgart).

SCHMIDT, W. 1989: Mittelfristiger Pflegeplan für das Naturschutzgebiet Schwanheimer Düne.- Unveröffentlichtes Gutachten im Auftrag des Regierungspräsidiums Darmstadt, Heusenstamm 1989.

SSYMANK, A. et al. 1998: Das europäische Schutzgebietssystem NATURA 2000. BfN-Handbuch zur Umsetzung der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (92/43/EWG) und der Vogelschutzrichtlinie (79/409/EWG).- 560 S., Landwirtschaftsverl. GmbH (Münster-Hiltrup).

TEERLING, J. 1994: Die Moorschnucke oder Weiße Hornlose Heidschnucke. In: GEH (Hrsg.) - Schwerpunkt Schafe und Ziegen;19-21.

WALSER, B. 1995: Praktische Umsetzung der Knöterichbekämpfung.- in: BÖCKER, R., GEBHARDT, H. W. KONOLD, W. & SCHMIDT-FISCHER, S. (Hrsg.): Gebietsfremde Pflanzenarten: 161-171. Ecomed (Landsberg).

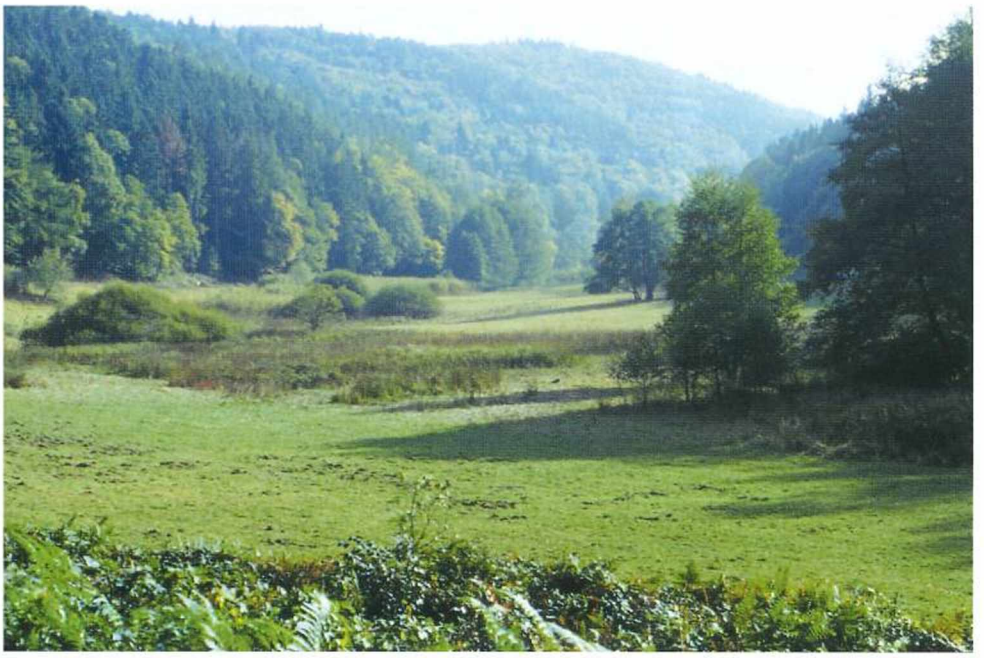
WOIKE, M. & ZIMMERMANN, P. 1988: Biotope pflegen mit Schafen.- AID, 1197, 31 S., Bonn.

WOLF, A. 1997: Konzept zur naturschutzgerechten Nutzung des Grünlandes im Nüstenbachtal bei Mosbach (Neckar-Odenwald-Kreis).- Veröff. Naturschutz Landschaftspfl. Bad.-Württember 71/72 (1): 157-192. Karlsruhe.

ZIMMERMANN, P. & WOIKE, M. 1982: Naturschutz praktisch. Landschaftspflege mit Schafen. - LÖLF, 20 S.; Recklinghausen.

Anschrift der Verfasser:
Dipl.-Biologin Sibylle Winkel
Pommernstraße 7
63069 Offenbach
0179 2644 134

Dipl.-Biologe Dr. Matthias Kuprian
Dahlmannstraße 29
60385 Frankfurt
0173 3751580



Taf. 12.1 (zu S. 164): Beweidung mit Schnucken: Das Projektgebiet Weihersberg bei Kiedrich.

Taf. 12.2 (zu S. 166): Moorschnucke beim Fressen an Brombeerhecke.

Taf. 12.3 (zu S. 163): Brachgefallene, verfilzende und verbuschte Flächen im Projektgebiet Schwanheimer Düne (April 2001).

Alle Fotos: S. Winkel

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch Naturschutz in Hessen

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: 6

Autor(en)/Author(s): Winkel Sibylle, Kuprian Matthias

Artikel/Article: Naturschutz andersrum - das BUND-Schnucken-Projekt Aufbau einer Landschaftspflege-Schafherde zur Erhaltung und Entwicklung der standorttypischen Biodiversität in FFH-Gebieten des Großraumes Rhein-Main 159-168